

Soziale Arbeit

Alterskonzepte in Institutionen für Menschen mit Behinderung im Kanton Zürich

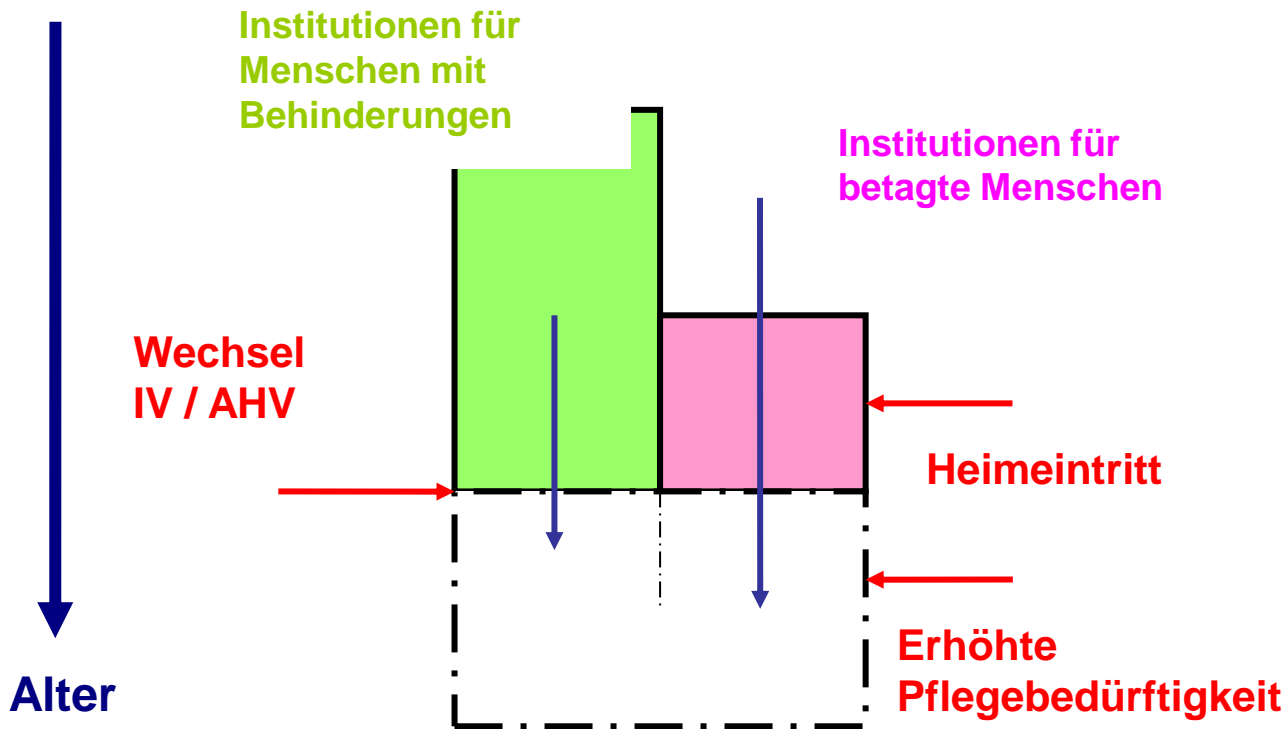
Erkenntnisse und Reflexionen aus dem
Nationalfondsprojekt „Alter und Behinderung;
Institutionelle Konzepte und private Netzwerke“

Heinrich Zwicky, Zürcher Hochschule für
angewandte Wissenschaften, Departement
Soziale Arbeit (E-Mail: ziic@zhaw.ch)

Agenda

- 1. „Alter und Behinderung“ als institutionelle Herausforderung**
- 2. Das Nationalfondsprojekt**
- 3. Erkenntnisse zu sozialen Netzwerken von Menschen mit Behinderung**
- 4. Alterskonzepte: Der Fall Martinsstiftung oder warum es Konzepte braucht**
- 5. Ausblick, Schlussdiskussion**

1. Institutionelle Herausforderung



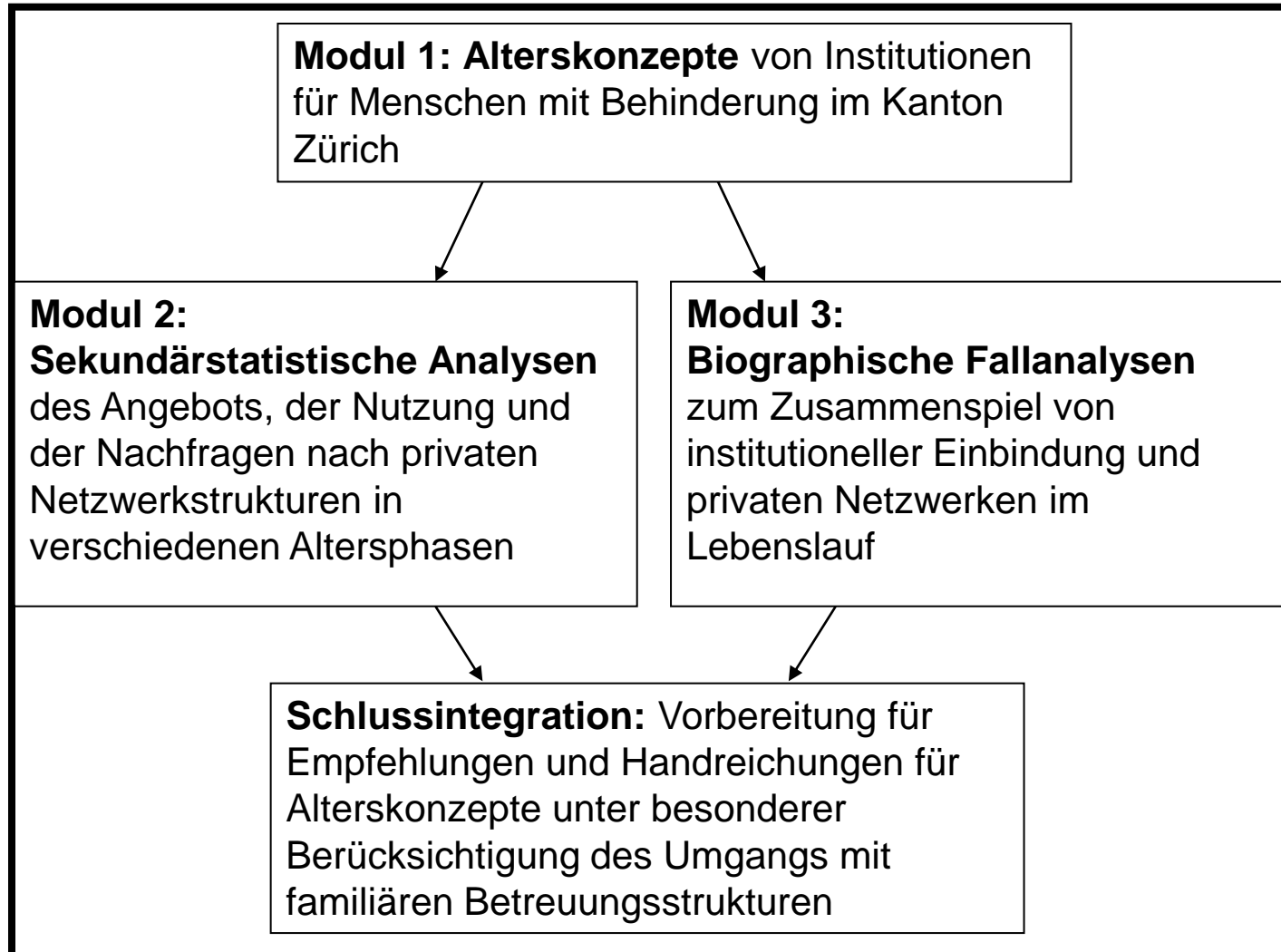
2. Das Nationalfondsprojekt

- *Hauptfinanzierung:*
Schweizerischer Nationalfonds im Rahmen des DORE-Programms für anwendungsorientierte sozialwissenschaftliche Forschung
- *Praxispartner:* **Züriwerk Land, INSOS ZH**
- *Projektbetreuer/Ansprechpartner an der ZHAW:*
Heinrich Zwicky (Projektleitung), Rolf Nef, Christina Dietrich
- *Zeitplanung:* **langer Anlaufweg (ca. 2 Jahre), Projektrealisierung Herbst 08 bis Ende 2009, erste Zwischenergebnisse ab Herbst 09, Projektabschluss anfangs 2010**

Forschungsfragen

- Wie gehen Institutionen mit dem steigenden Anteil älterer Menschen mit Behinderung um, welche Konzepte entwickeln Sie ?
- Welche kritischen Lebensphasen zeigen sich in der Biographie älterer Menschen mit Behinderung ?
- Welche Rolle spielen Angehörige und private Netzwerke in den Lebensläufen und in den Konzepten von Institutionen ?
- Inwieweit stellen Angehörige und private Netzwerke ein unausgeschöpftes Potential auch für Institutionen dar?

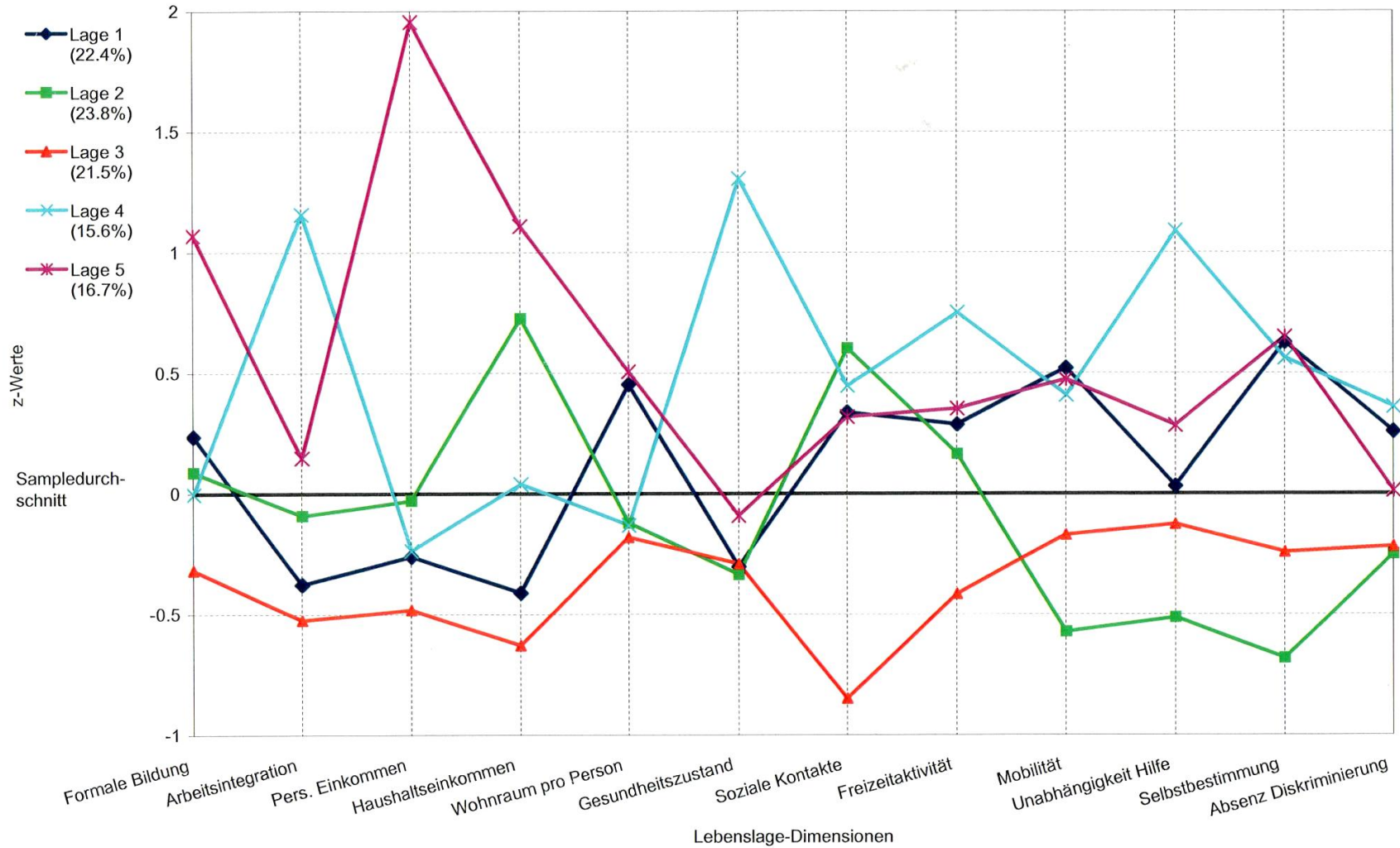
Projektmodule



Befragung von IV-RentenbezügerInnen 2003 (NFP 45; Gredig et al. 2005)

- Ziel einer regelmässigen Sozialberichterstattung über Menschen mit Behinderungen (NFP 45 „Probleme des Sozialstaates“)
- Pilotstudie 2003 mittels einer Befragung von LeistungsbezügerInnen der IV (inkl. Menschen in stationären Einrichtungen, aber eher unterrepräsentiert)
- Keine detaillierte Erfassung der Lebenslage von Menschen mit Behinderungen ohne IV-Leistungen (Teilprojekt „Sake“ gescheitert).
- Gesamtschweizerisch repräsentatives Sample von Rentenbezügerinnen (N =1128)
- breite Palette von Dimensionen der sozialen Lage, rund 130 Einzelfragen

Befragung von IV-RentenbezügerInnen 2003 (NFP 45, Quelle: Gredig et al. 2005: 142)



3. Erkenntnis- nisse zu sozialen Netzwer- ken

Sekundär- analyse einer repräsen- tativen Stichprobe von IV- Renten- bezüger- innen (Gredig et al. 2005)

Personenkategorie	Alle Befragten (N= 1118)	Alter 60+ (N=261)	Alter 50-59 (N=356)	Alter 35-49 (352)	Unter 35 (149)	Gamma (Signifikanz)
(Ehe-) Partner/-in	58.4%	70.5%	65.4%	55.7%	26.8%	.37 (.00)
Familienmitglieder gleicher Haushalt	47.9%	33.1%	44.8%	55.8%	62.4%	-.30 (.00)
Familienmitglieder anderer Haushalt	68.8%	69.0%	71.5%	63.1%	75.3%	.01 (.78)
Nachbarn	41.5%	47.5%	41.5%	40.3%	34.0%	.12 (.00)
Freunde	67.0%	67.0%	67.9%	65.0%	69.3%	.00 (.93)
ArbeitskollegInnen	29.2%	26.8%	28.2%	24.1%	48.0%	-.13 (.01)
Vereinsmitglieder	14.8%	19.2%	17.2%	9.4%	14.0%	.19 (.00)
Mitglieder Selbsthilfegruppen	4.2%	4.2%	4.5%	4.5%	2.7%	.05 (.61)
Kirchen	11.3%	11.5%	12.4%	9.7%	12.0%	.03 (.64)
Professionelle Helfer	46.4%	39.6%	48.5%	50.7%	43.3%	-.07 (.12)
(Mit-) Heimbewohner	7.2%	4.6%	5.6%	7.4%	14.7%	-.29 (.00)
KollegInnen aus Rehabilitation	4.7%	3.8%	5.9%	4.5%	4.0%	.01 (.29)
Sonstige	4.7%	5.0%	2.3%	8.0%	2.0%	-.07 (.50)

3. Erkenntnisse zu sozialen Netzwerken

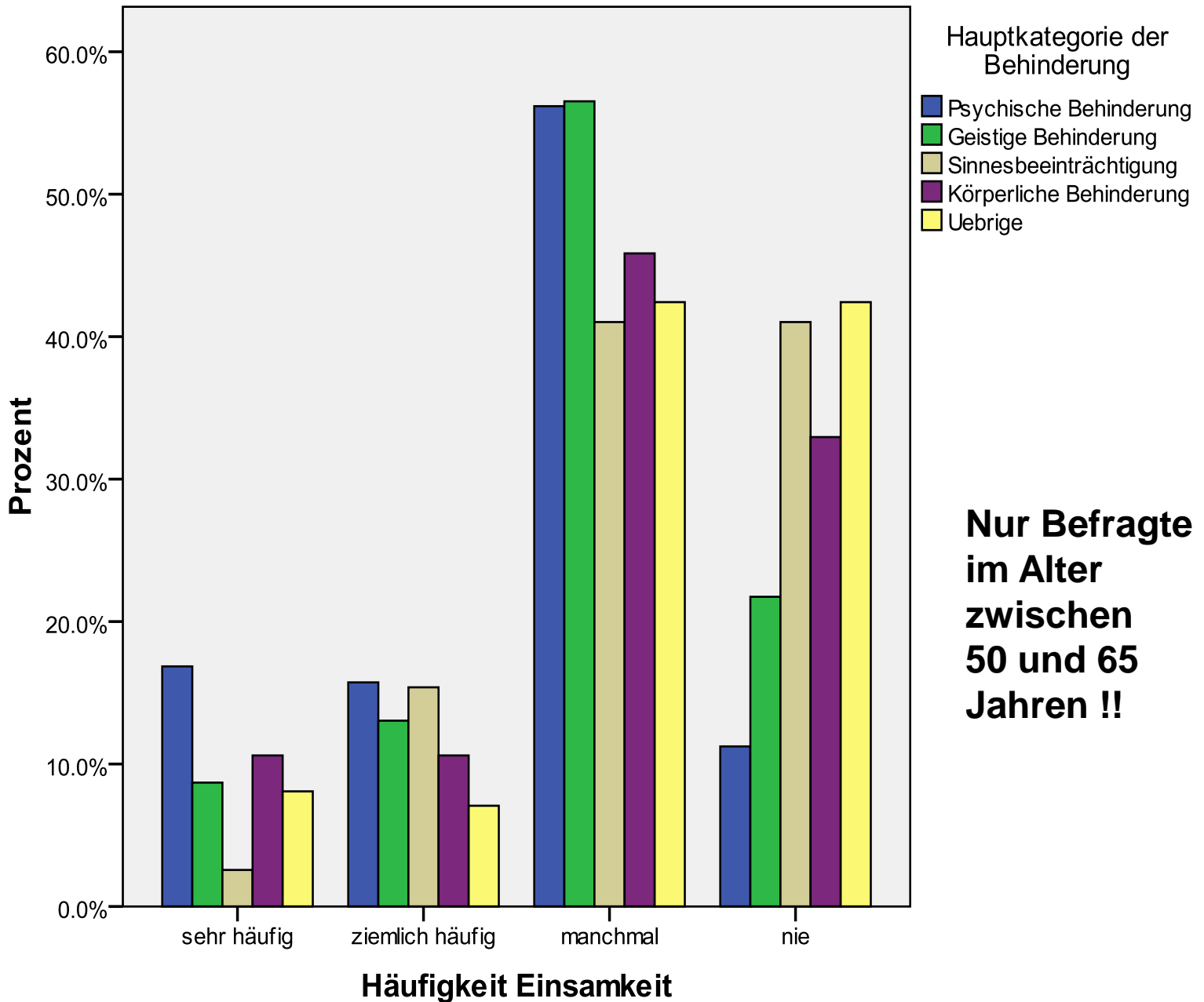
Sekundäranalyse einer repräsentativen
Stichprobe von IV-Rentenbezügerinnen
(Gredig et al. 2005)

Vermissten von Vertrauensperson * Alterskategorien Kreuztabelle

			Alterskategorien				Gesamt
			18-34 Jahre	35-49 Jahre	50 - 59 Jahre	60 Jahre und mehr	
Vermissten v on Vertrauensperson	ja	Anzahl	39	105	102	65	311
		% v on Alterskategorien	28.5%	31.9%	31.2%	26.6%	30.0%
	nein	Anzahl	98	224	225	179	726
		% v on Alterskategorien	71.5%	68.1%	68.8%	73.4%	70.0%
Gesamt	Anzahl	137	329	327	244	1037	
	% v on Alterskategorien	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	

3. Erkenntnisse zu sozialen Netzwerken

Sekundär-analyse einer repräsentativen Stichprobe von IV-Rentenbezüglichen (Gredig et al. 2005)



3. Erkenntnisse zu sozialen Netzwerken

Biographische Fallanalysen

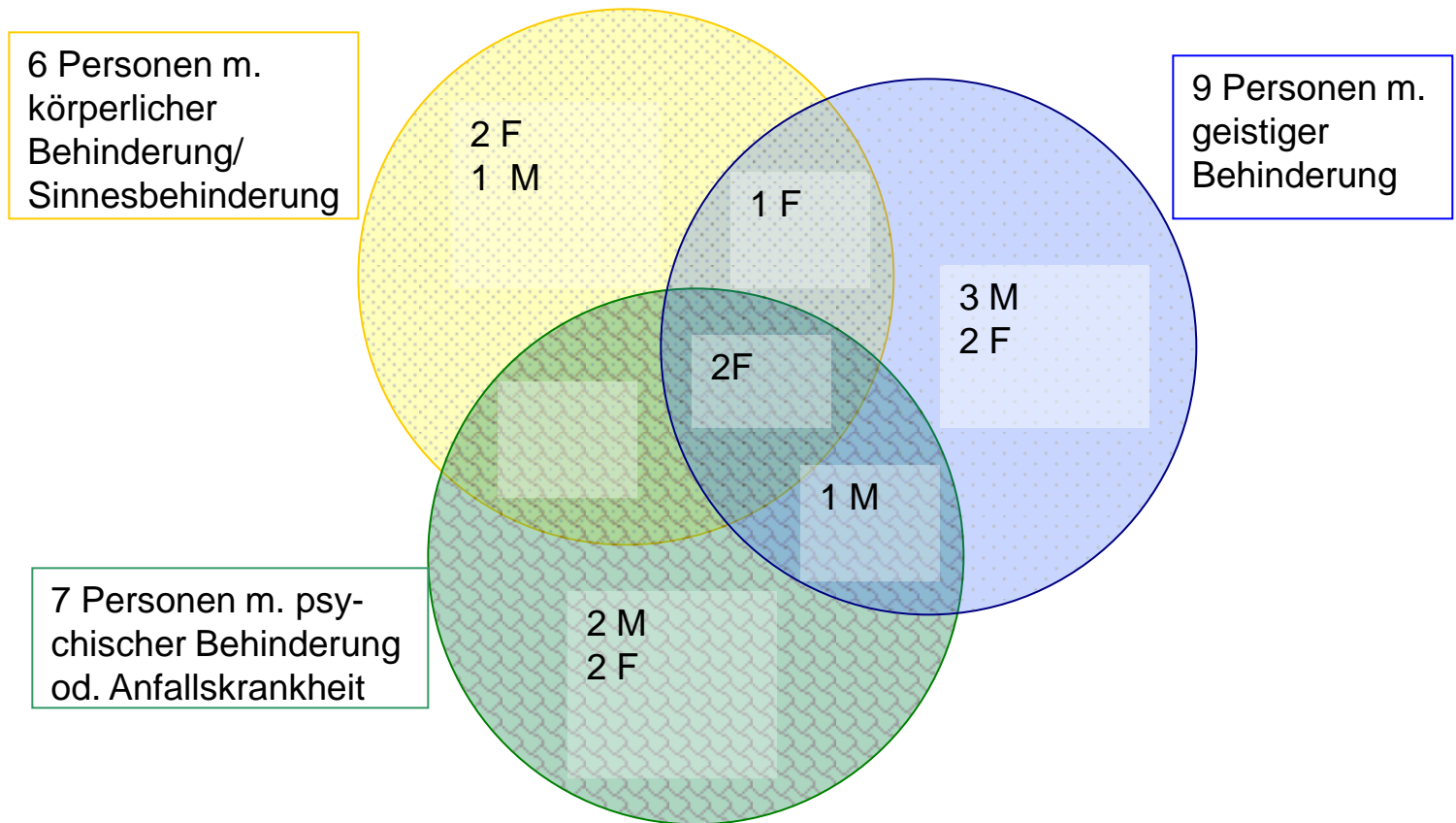
- Ausmass und Art der Unterstützung im privaten Bereich:
Wie sehen die Netzwerke aus?
- Aktuelle Wohnsituation und Übergänge in der Biographie:
Spezialitäten im Lebenslauf
- Art der Angehörigenarbeit in Institutionen: *Wie spielt das private und das institutionelle Netzwerk zusammen?*
- Welche Konsequenzen haben Veränderungen im Privaten Umfeld für Institutionen: *Was geschieht mit den Netzwerken im Alter?*

3. Biographische Fallanalysen Themen im Leitfaden

- Die aktuelle Situation: Wie leben die Menschen mit Behinderung heute?
- Private Netzwerke: Welche privaten Kontaktpersonen sind wichtig im Leben der Leute?
- Biographie der interessierenden Personen: Wie haben die Menschen bisher gelebt. Welche wichtigen Momente stechen heraus?
- Zukunftsperspektive: Wie könnte es weitergehen? Was soll bleiben wie es ist, welche Veränderungen wären gut?

Biographische Fallanalyse Sample

16 Fälle wurden ins Sample aufgenommen



Biographische Fallanalyse Befragung

2-3 Interviews pro Fall: Wechselnde Perspektiven

- Das Direktinterview
- Befragung einer institutionellen Bezugsperson
- (Befragung einer privaten Bezugsperson)

Biographische Fallanalyse Theoretischer Zugang: Netzwerke

- Soziale Netzwerke – Soziale Unterstützung

Das Konzept ‚**Soziale Netzwerke**‘ beleuchtet den quantitativen Aspekt sozialer Beziehungen, qualitative Aspekte werden durch das Konzept der ‚**Sozialen Unterstützung**‘ erklärt.

→ Das Vorhandensein sozialer Netzwerke ist Voraussetzung für soziale Unterstützung

- Definition: Soziales Netzwerk

„Set von Beziehungen, die zwischen verschiedenen... Personen bestehen und durch soziale Funktionen (Inhalte) charakterisiert sind“ (Michell 1969 nach Driller et al. 2008: 86)

Biographische Fallanalyse

Netzwerke: Woher kommt die Unterstützung

- **formelle Netzwerke:** „professionelle und öffentliche Beziehungen, bei denen Merkmale der Freiwilligkeit und Gegenseitigkeit nicht konstitutiv sind.“ (Dworschak 2004 nach Driller et al. 2008: 87)
- **informelle Netzwerke:** „ private und selbstgewählte Beziehungen, das heisst Beziehungen die auf Gegenseitigkeit beruhen“ (ebd.: 87)
(INA Studie 2008)

Biographische Fallanalyse

Überblick über die Fälle

Dimensionen, welche Netzwerke charakterisieren

- Anzahl Kontaktpersonen
- Regelmässigkeit der Kontakte
- Altershomogenität der Kontaktpersonen

- Privat oder institutionell
- Zusammensetzung aus Familie und Nicht-Familie

Biographische Fallanalyse

Überblick über die Fälle

Unterschiede in privaten Netzwerken entdeckt: Zwei Typen zeichnen sich ab

- 3 oder mehr, private Kontaktpersonen, regelmässige Kontakte, heterogen bezüglich Alter
 - mobile Personen
 - mit Institutionenkarriere
 - gemischte Kontaktpersonen (familiär/ nicht-familiär)
- 1-2 private Kontaktpersonen mit regelmässigen Kontakten, homogen bezüglich Alter (älter oder gleichaltrig)
 - wenig mobile Personen
 - spät in Institution eingetreten
 - ausschliesslich familiäre **oder** nicht-familiäre Kontaktpersonen

Biographische Fallanalyse

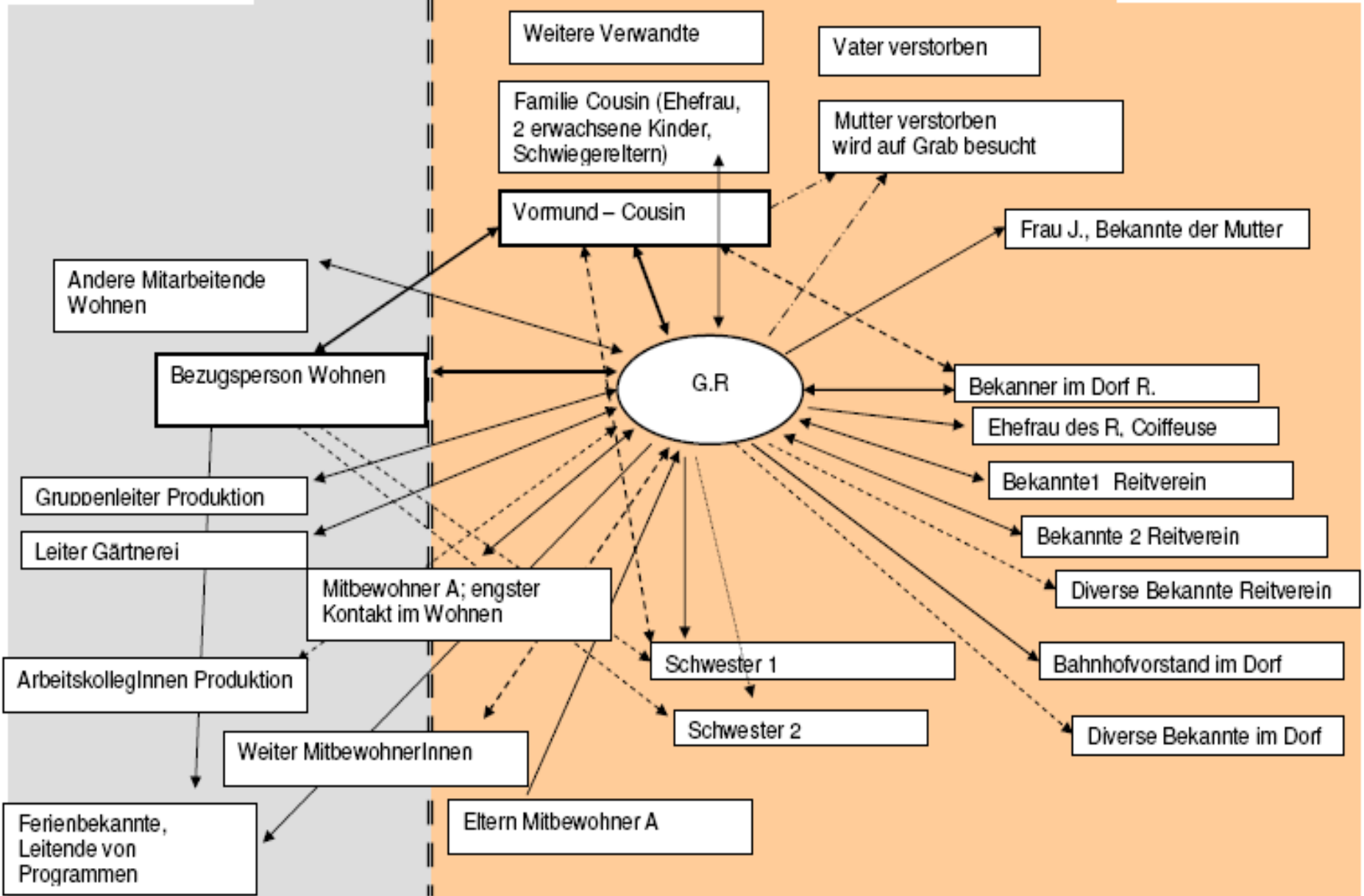
Zwei Fälle

Fall G.R.

- 62J., männlich, wohnt und arbeitet in Institution
- Zufrieden, fröhlich, relativ autonom, etwas scheu und unsicher
- Mittlere geistige Behinderung
- Kontakte innerhalb und ausserhalb der Institution zahlreich
- Im Alter von 7. Jahren erstmals in eine Institution eingetreten
- Kurzzeitig privat wohnhaft und arbeitstätig
- Seit 42 Jahren in der gleiche Institution wohnhaft

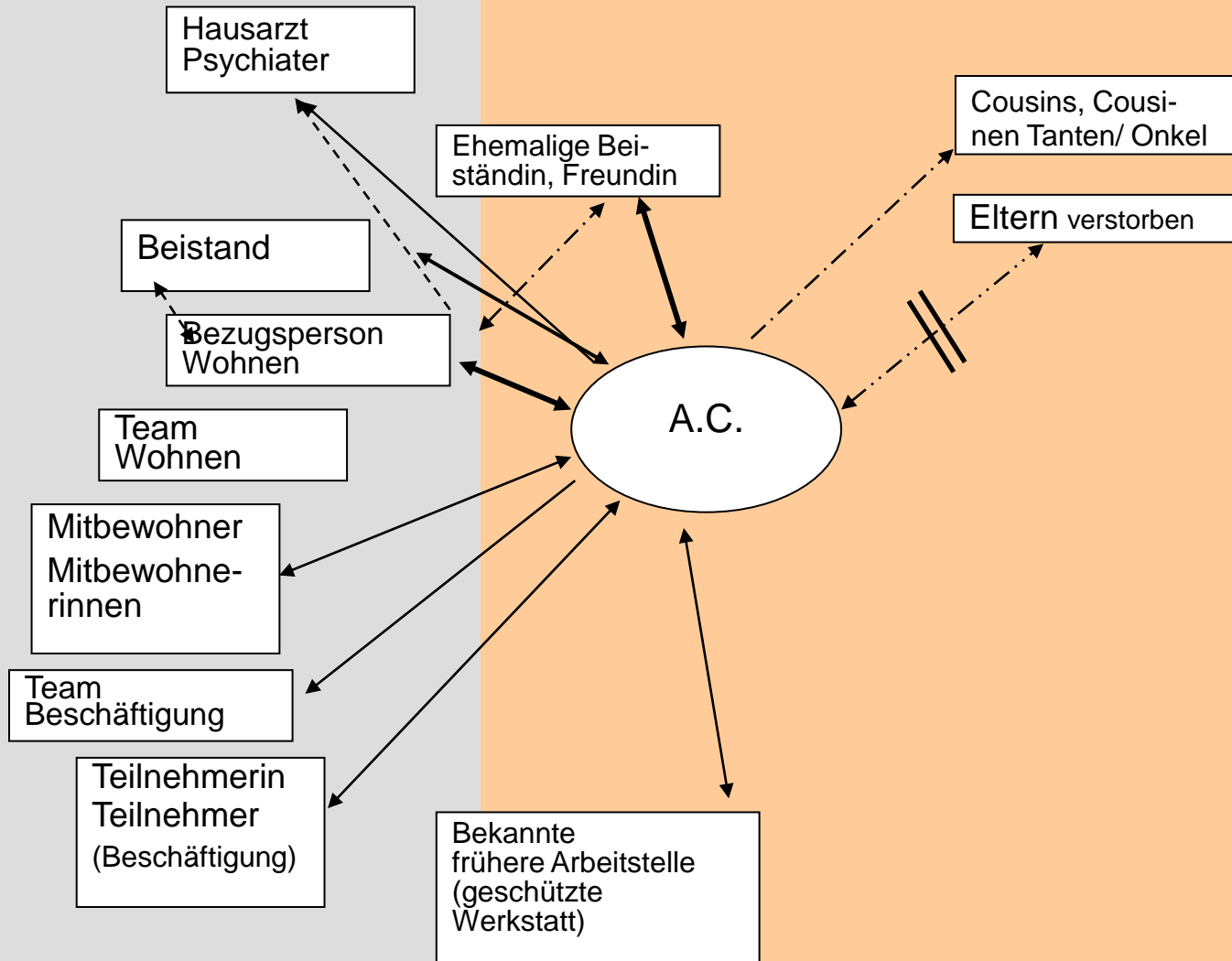
Fall A.C.

- 61J., weiblich, Beschäftigungsprogramm 2x wöchentlich extern
- Fühlt sich psychisch in schlechtem Zustand, hat Angstzustände und hört Stimmen – braucht Begleitung zum Einhalten von Terminen
- Schulen und Berufsausbildung in osteuropäischem Land
- Migration in die Schweiz mit 21 Jahren, arbeitet und wohnt eigenständig bis zum Alter von ca. 30 Jahren
- Ausbruch der Krankheit mit wiederkehrenden Hospitalisierungen
- Seit 1997 in aktueller Wohngruppe



Formelles Netzwerk

Informelles Netzwerk



4. Alterskonzepte: „Fall“ Martinstiftung in Erlenbach

- Stiftungsratsentscheid anfangs 2009, eine Alterswohngruppe aufzuheben und Betroffene in andere Institutionen zu „verlagern“
- Begründung: Kanton finanziert Betreuungskosten im AHV-Alter nicht
- Öffentliche Kritik am Kantonalen Sozialamt (Leserbriefe)
- Öffentliche Podiumsdiskussion am 23.10.09 in Erlenbach
- Folgerung 1: prinzipielles Ziel des Verbleibs von Menschen mit Behinderungen in der vertrauten Umgebung bleibt unbestritten
- Folgerung 2: Es braucht institutionsinterne Klärungen über Möglichkeiten und Grenzen der Betreuung von Betagten (institutionsspezifische Alterskonzepte)
- Folgerung 3: Es braucht eine stärkere kantonale Steuerung (kantonales Alterskonzept)

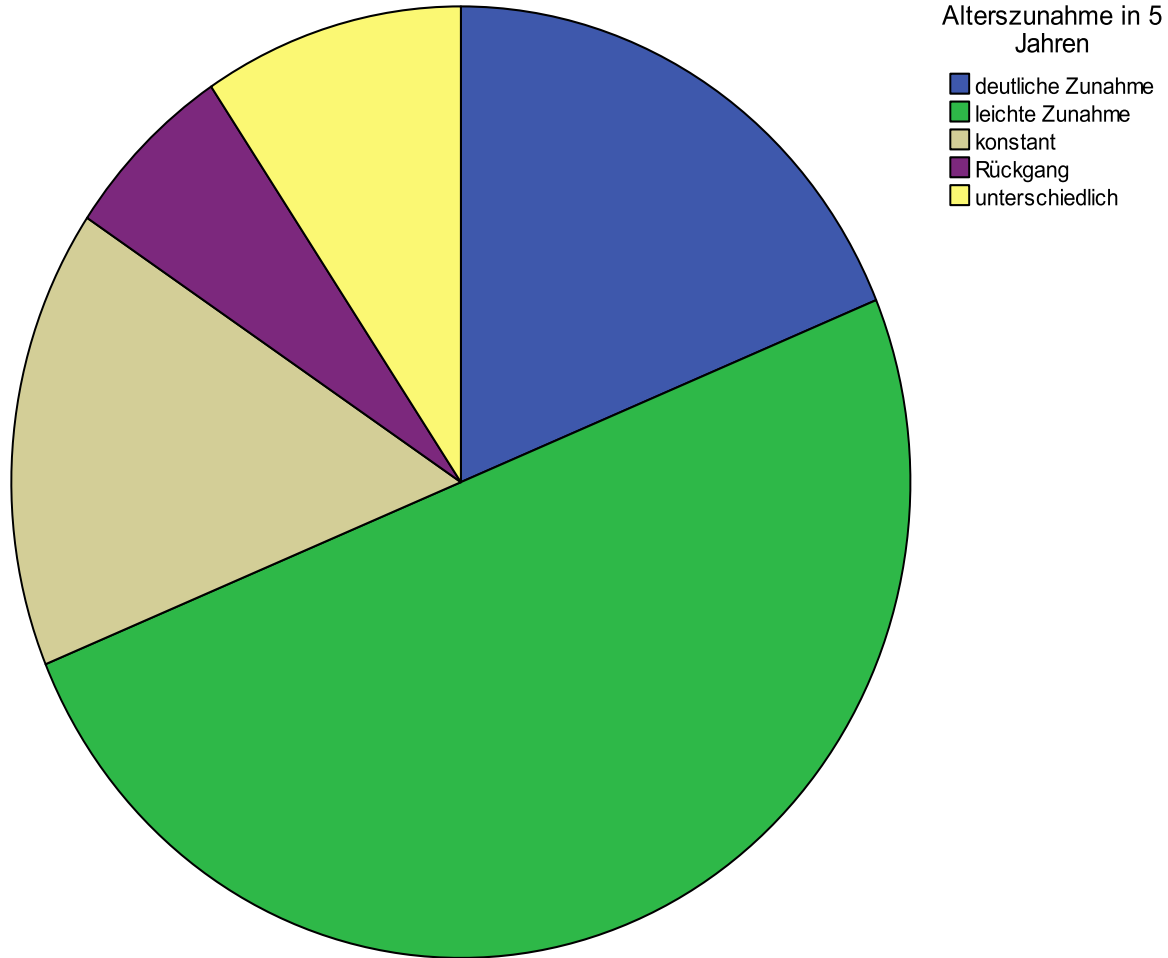
Podiumsdiskussion in Erlenbach



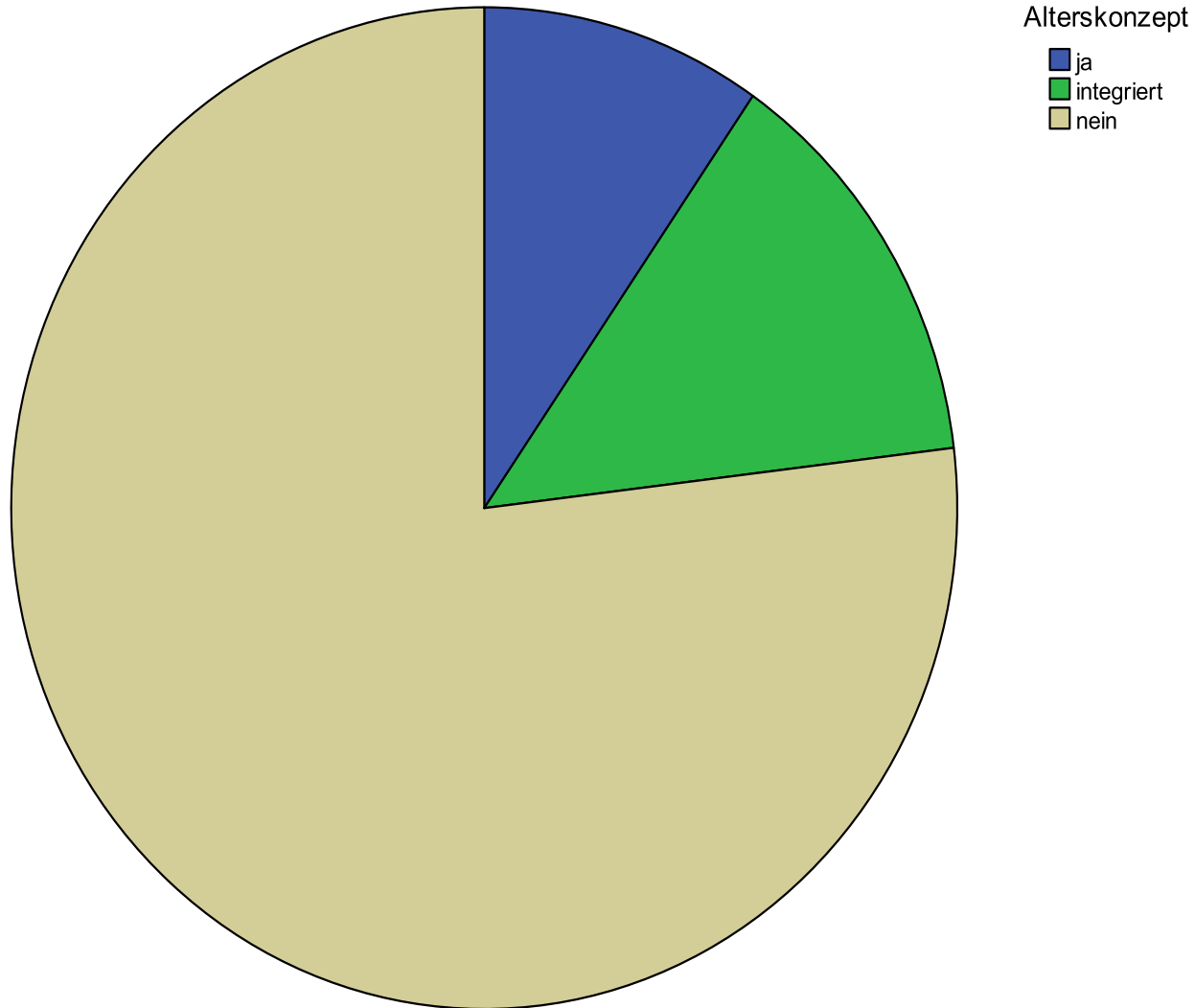
4. Befragung zu Alterskonzepten im Kanton Zürich

- Befragung aller Institutionen für Menschen mit Behinderung im Kanton Zürich (INSOS-Liste) zwischen Dezember 08 und Februar 09
- Versand 5-seitiger Kurzfragebogen nach Projektvorstellung an INSOS-Tagung, 1. Versand via INSOS-Geschäftsstelle, E-Mail – Mahnung direkt, anschliessend telefonische Kontakte mit grösseren Institutionen
- Auswertbare Antworten von 62 Institutionen, rund 50% aller Institutionen im Kanton und ca. 75 % der betreuten Menschen (besondere Bemühungen bei grösseren Institutionen)
- Typisierung der Institutionen nach Hauptklientel: Menschen mit geistiger, körperlicher oder psychischer Behinderung

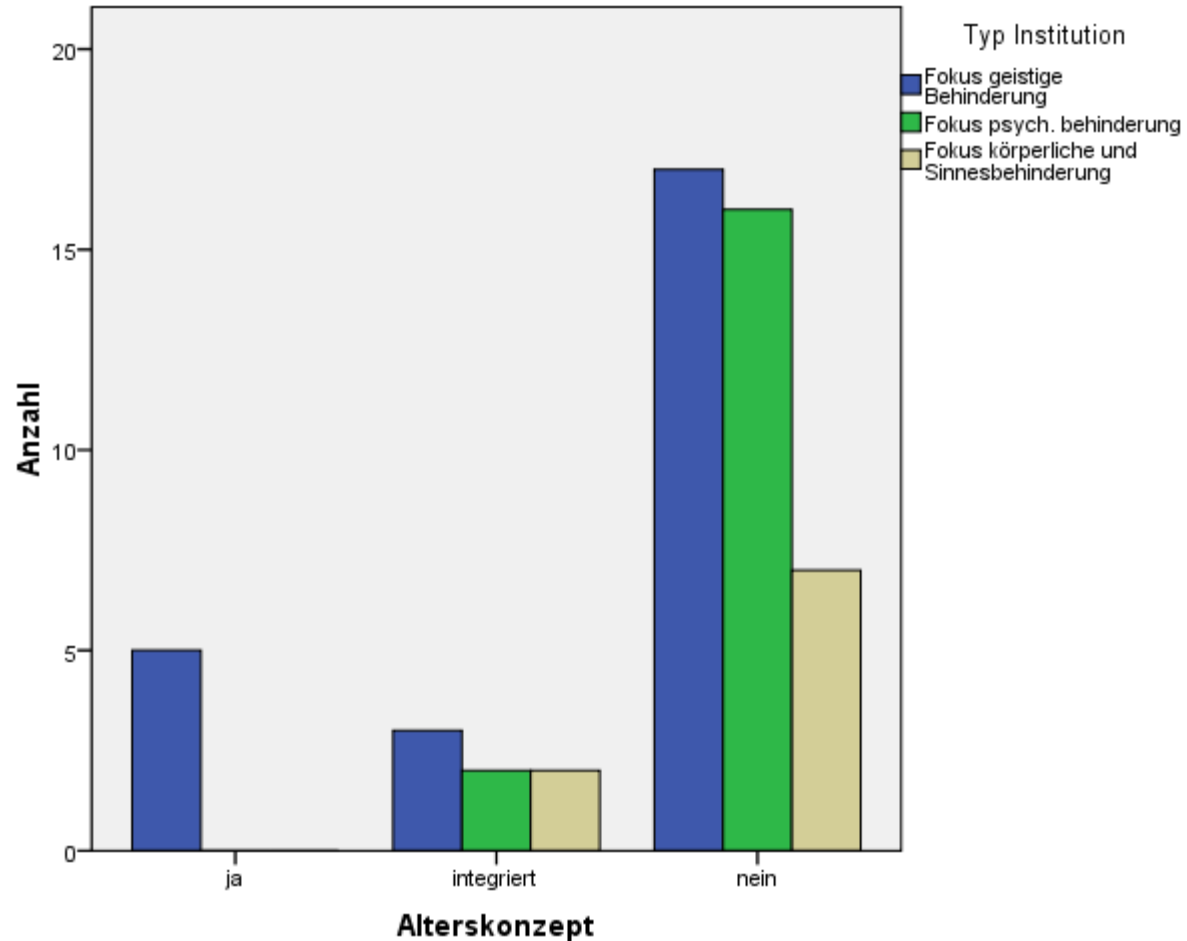
4. Befragungsergebnisse: Alterszunahme?



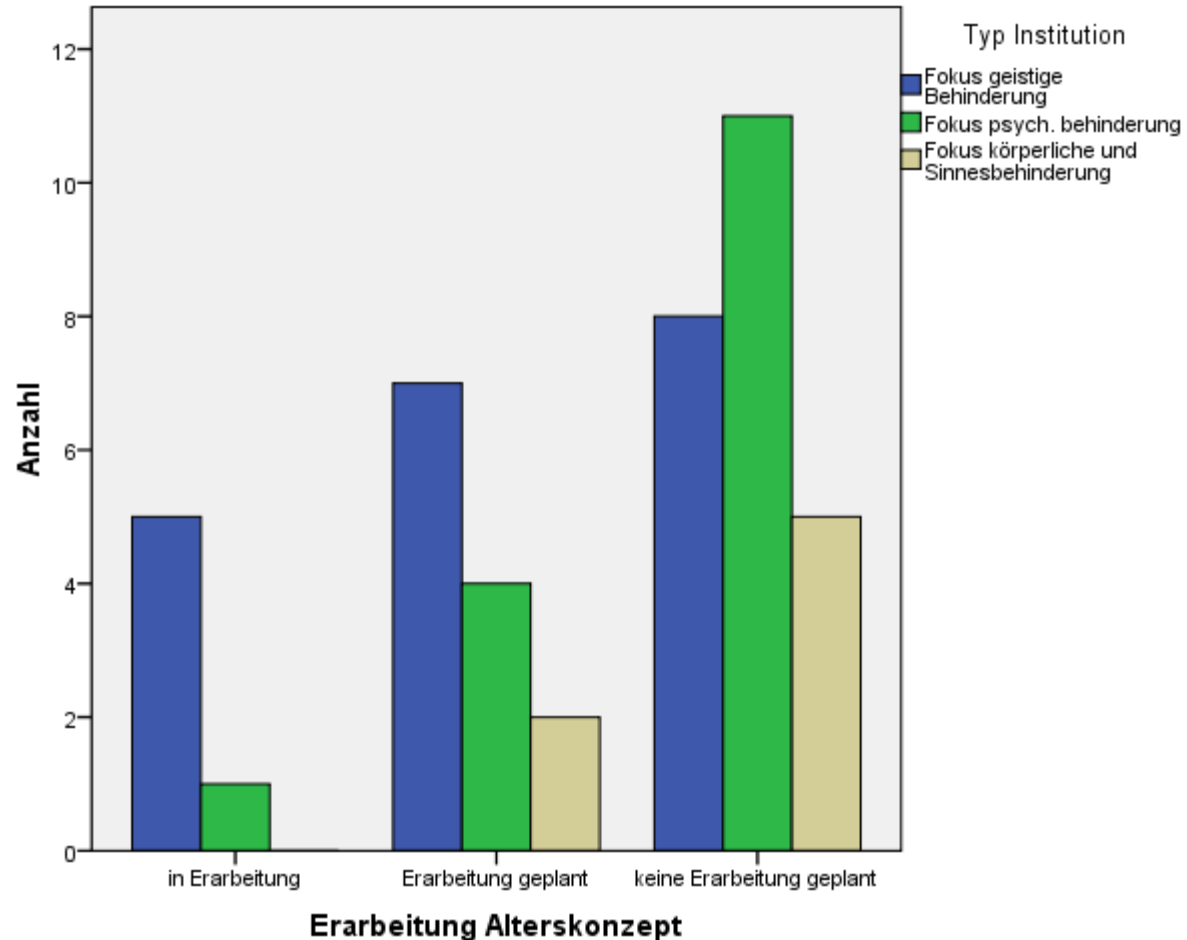
Befragungsergebnisse: Alterskonzept?



DORE-Projekt „Alter und Behinderung“ Ergebnisse Konzeptanalyse



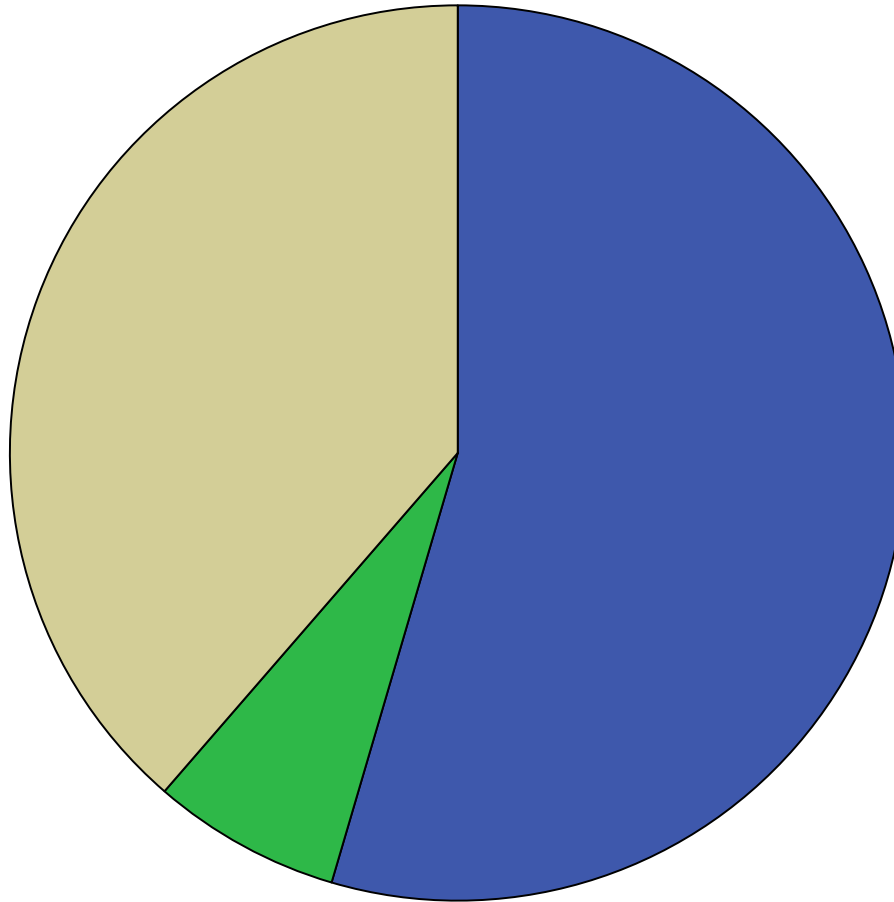
DORE-Projekt „Alter und Behinderung“ Ergebnisse Konzeptanalyse



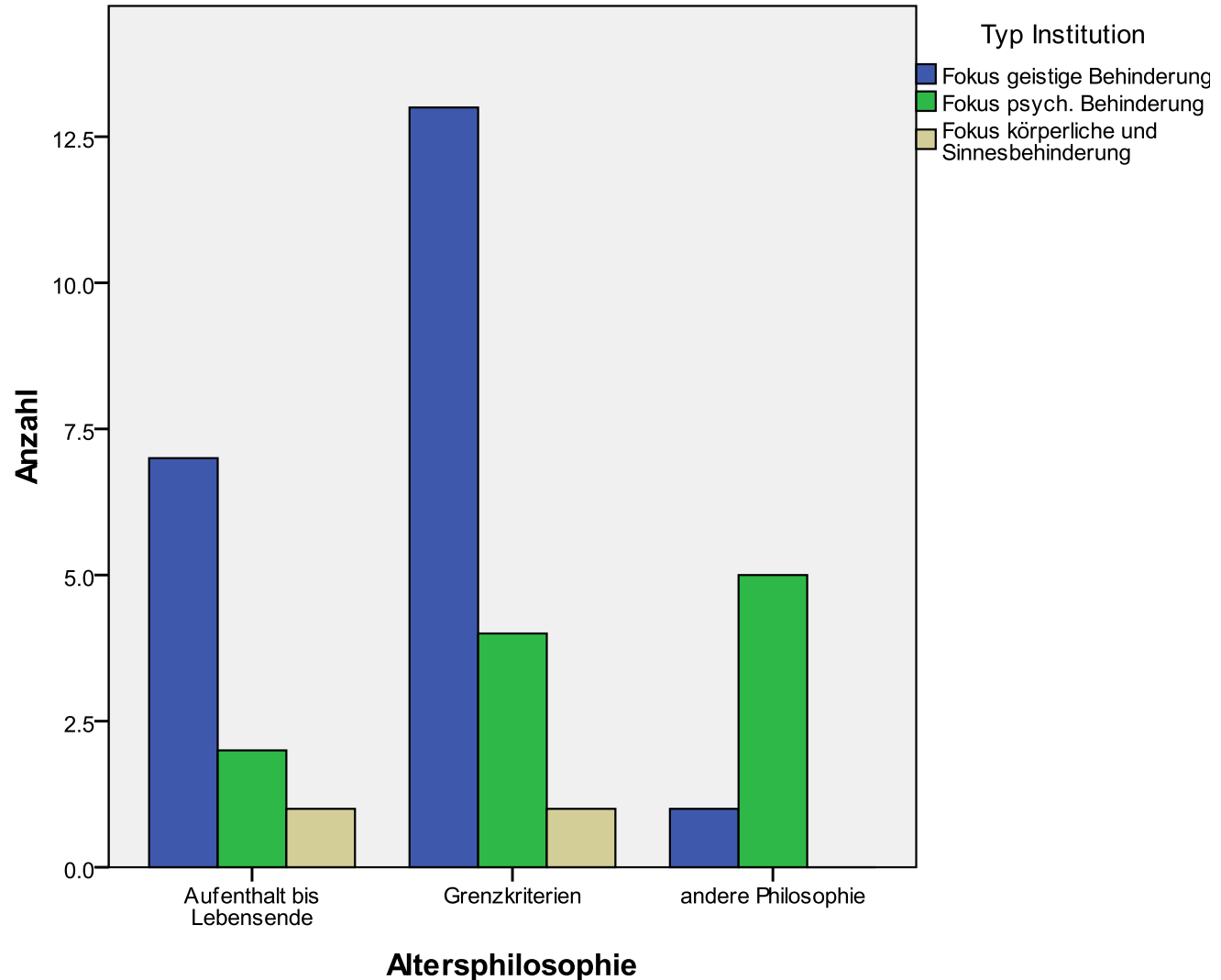
DORE-Projekt „Alter und Behinderung“ Ergebnisse Konzeptanalyse

Massnahmen seit 2005

- mehrere
- eine
- keine



DORE-Projekt „Alter und Behinderung“ Ergebnisse Konzeptanalyse



DORE-Projekt „Alter und Behinderung“ Ergebnisse Konzeptanalyse

Immerhin 6 Institutionen geben eine andere „Altersphilosophie“ an, konkret werden dabei genannt:

- Altersphilosophie noch nicht definiert
- widersprüchliche Altersphilosophie
- Anthroposophie
- Pflegbedürftigkeit und Vernunft
- Rehabilitationsmöglichkeit unabhängig vom Alter
- unklare Pflegekriterien
- Wohnangebot mit Selbständigkeit

DORE-Projekt „Alter und Behinderung“ Ergebnisse Konzeptanalyse

Inhalte vorliegender Alterskonzepte

- demographische Entwicklung bei Klientengruppe
- Zugang zu Alterswohngruppen
- Umgang mit Sterben und Tod in der Institution
- Ausbildung und Vorbereitung Mitarbeitende
- pädagogische Spezialkonzepte (z.B. Biographiearbeit)
- Zusammenarbeit mit externen Altersinstitutionen

kaum thematisiert: Rolle privater Netzwerke im Alter

DORE-Projekt „Alter und Behinderung“ Ergebnisse Konzeptanalyse

Das Alterskonzept der Stiftung Züriwerk (Stadt und Land)

- **Konzept Begleitung im Alter:
Aktivität – Rückzug – Kontinuität – Kompetenz**
- 6 Seiten, rund zwei Jahre institutionsinterne Erarbeitung,
offizielle Inkraftsetzung Mai 2008.
- **Inhalte:** mehrdimensionale Definition des Alters,
Unterstützungsziele im Alter, Angebote der Institution,
Grenzkriterien für den Übergang in ein Pflegeheim,
Vorbereitung auf das Alter als Absichtserklärung
- **Nachtrag:** Sterbebegleitung und Todesfall

DORE-Projekt „Alter und Behinderung“ Ergebnisse Konzeptanalyse

Hauptgründe für ein Alterskonzept

- spezifische Bedürfnisse von Betagten
- veränderte soziale Situation von Betagten (Arbeit, Netzwerk)
- Betreuungskontinuität für jüngere Klienten
- Erschliessung neuer Klientengruppen
- neue Qualifikationsanforderungen für Mitarbeitende
- Finanzierung von spezifischen Dienstleistungen
- Basis / Legitimation für bauliche Investitionen
- institutionsinterne Klärungen („Widersprüchlichkeiten“)
- über-institutionelle (kantonale) Koordination

5. Schlussfolgerungen Diskussionsfragen zu Alterskonzepten

- Sinn und Unsinn von **Konzepten** zu „sekundären Problemstellungen“: transparente Verbindlichkeit vs. pragmatischer Handlungsspielraum für Institutionen?
- Verankerung einer **Lebenslaufperspektive** in Institutionen: Menschen mit Behinderung haben auch altersspezifische Bedürfnisse
- Unterschiede zwischen **Institutionstypen** im Bereich Behinderung: Zielgruppe von Menschen mit geistiger, psychischer bzw. körperlicher Behinderung?
- Unterschiede zu „normalen“ **Alters- und Pflegeheimen**“?

5. Schlussfolgerungen

- ältere Menschen mit Behinderung in Institutionen sind nicht generell stärker ausgegrenzt als jüngere Vergleichspersonen
- die bestehenden Netzwerke sind sehr unterschiedlich, es sind kaum einheitliche und standardisierte Förderungskriterien denkbar
- wünschbar sind pauschalisierte Ressourcen, die Professionelle der Sozialen Arbeit gezielt für individuelle und herkunftsmässig benachteiligte Klienten einsetzen können
- Institutionen sollten im Sinne der Transparenz und zur Förderung von Kooperationen zu aussagekräftigen Alterskonzepten verpflichtet werden

5. Schlussfolgerungen

- Diese Konzepte sollten auch Aussagen zum Umgang mit und zur längerfristigen Förderung privater Netzwerke enthalten

„L'avancée en âge des résidents, leurs pertes au niveau physique et cognitif diminuent leur possibilité d'entretenir des relations avec l'entourage, ils ont besoin de' un „facilitateur“ de contact. Comme le groupe de résidents ne peut plus assurer son animation propre, ce sont les collaborateurs qui deviennent les initiateurs des interactions.“

*SPIRIT of VERNAND, no 69, 24.Juni 2009
{Wermeille, 2009 #197}, S.3*